

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlag: Monatlich d. Post A 120 einschl. 18 J. Beibl. Geb. aus 30 J. Zustellungsgeb.; d. W. 1.40 einchl. 20 J. Aussträgergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. im hoh. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Vorfahrung. Drahtanschrift: Tannenblatt, Fernruf 821

Druckerei: Die einseitige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig. Zeitungs- und Anzeigenzelle 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme nach Maß nach Vereinbarung. Druckort: Altensteig, Gerichtsstand: Calw.

Nr. 188

Altensteig, Mittwoch, den 8. Dezember 1943

66. Jahrgang

### „Tag des deutschen Eisenbahners“

#### Anerkennung und Würdigung der gewaltigen Kriegseinstellungen der Deutschen Reichsbahn

DKB Berlin, 7. Dez. Die Veranstaltungen dieses Tages waren von Anfang an an den Blick des Volkes auf den wehrhaften Eisenbahner zu lenken, wie er sich im harten Dienst in den belebten Bahnhöfen, in unmittelbarer Nähe der Front, aber auch in den Bombennächten des Heimatgebietes herausgebildet hat. Im Hofsaal der Reichsanstalt wurden am Dienstag durch Reichsverkehrsminister Dr.-Ing. Dörpmüller und Staatssekretär Dr.-Ing. Ganzenmüller 74 Eisenbahner das Eisenerz-Kreuz 1. Klasse, 26 das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse ohne Schwertern und 66 das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse ohne Schwertern überreicht — Auszeichnungen, wie sie im allgemeinen nur der Soldat zu erlangen vermag. Mittelpunkt einer Großkundgebung, die in den Mittagsstunden im „Theater des Volkes“ abgehalten wurde, bildete die Überreichung des Ritterkreuzes zum Kriegsverdienstkreuz an sechs hervorragende bewährte Eisenbahner, Staatssekretär Dr.-Ing. Ganzenmüller und Reichsminister Dr. Goebbels würdigten dabei den Einsatz der Reichsbahn im Lebenskampf unseres Volkes.

**Verleihungen von Kriegsauszeichnungen in der Reichsanstalt**  
Reichsverkehrsminister Dr.-Ing. Dörpmüller erinnerte daran, daß aus den wenigen Männern, die vor 108 Jahren die erste Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth fuhren, heute ein Millionenheer geworden sei, das eng verbunden sei mit der Gemeinschaft des gesamten deutschen Volkes. Mehrere Milliarden Menschen beförderte die Reichsbahn jährlich, hunderte Millionen Tonnen betrage das Volumen der Güter, die sie verleihe; und dazu kämen in dieser Kriegszeit die gewaltigen Wehrmachtstransporte. Eine Organisation, die derartige Leistungen auswisse, habe wohl ein Anrecht, einmal im Jahre vor die Öffentlichkeit zu treten und sich ihrer Erfolge zu freuen. Einmal öffentlich sollten vor jetzt ab die Vertreter der verschiedenen Reichsbahndirektionen sich in einer deutschen Stadt treffen, um Gedanken und Erfahrungen auszutauschen. Wenn man allen Schwierigkeiten zum Trotz den ersten Tag des deutschen Eisenbahners in das fünfte Kriegsjahr gelegt habe, so solle dies der Dank sein an alle Eisenbahner, für ihre Leistungen in dieser Kriegszeit. Sie hätten die Feuerprobe bestanden, die Anforderungen der Wehrmacht seien erfüllt, den Bedürfnissen der Rüstungswirtschaft sei genügt und die Versorgung des deutschen Volkes auch transportmäßig gesichert. Solche Erfolge gründeten sich auf die Einheit der großdeutschen Reichsbahnorganisation und die Einheitslichkeit ihres Personalstamms, die das Ergebnis langjähriger Kämpfe und Erfahrungen seien. Der Minister übergab den Verdienstorden der Reichsbahn, der erst mit Übernahme der Macht durch den Nationalsozialismus abgeschlossen war. So sei sie heute eine zum größten Kriegseinsatz bereitete Gemeinschaft der Reichsbahner geworden. Daß mancher tapfere Eisenbahner bereits das Eisenerz-Kreuz erhalten habe, hundert das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse trügen und Zehntausende bereits das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse, sei ein Beweis dafür, daß die Führung des Deutschen Reiches den Eisenbahner die öffentliche Anerkennung nicht verlagert habe. Der Minister betonte dann, daß mit den neuen Auszeichnungen, die heute verliehen würden, die ganze Kameradschaft der deutschen Eisenbahner geehrt werde. „Denken Sie daran, daß es viele sein werden, die der gleichen Auszeichnung würdig sind, und daß Sie für diese Ihre Ehrenkreuze mittragen.“

Dann traten die Männer vor, um aus der Hand des Ministers und des Staatssekretärs ihre Auszeichnungen zu empfangen. Der Wehrminister stand neben dem Direktionspräsidenten, der Bahnhauptmann neben dem Zugführer, Inspektoren und Sekretäre aus der Verwaltung neben den Technikern, Schaffnern und Kottenerkennern. Besonders groß aber war die Zahl der Lokomotivführer, Reservelokomotivführer und Oberlokomotivführer.

Nach der Führerrede durch den Minister marschierten die Ausgezeichneten geschlossen zum „Theater des Volkes“, um an der Großkundgebung teilzunehmen.

#### Die Großkundgebung im „Theater des Volkes“

Im großen Rund des Theaters haben sich Tausende von Männern und Frauen der Deutschen Reichsbahn in ihren dunkelblauen Uniformen und dem Graublau des Bahnhäufes eingefunden, die Zeuge sein wollten dieser denkwürdigen Stunde der Verleihung von Ritterkreuzen an eine Reihe hervorragend bewährter Arbeitkameraden.

#### Sechs Ritterkreuzträger der Deutschen Reichsbahn

Nach dem mit starken Beifallsäußerungen unterstrichenen folgenden Leistungsbericht Staatssekretärs Dr. Ganzenmüllers verkündete der Eisenbahner Vg. Hunger, daß der Führer auf Vorschlag des Reichsverkehrsministers und Generaldirektors der Deutschen Reichsbahn sechs deutschen Eisenbahner für ihre beispielhafte Tapferkeit unter kriegsmäßigen Verhältnissen sowie für ihren vorbildlichen Einsatz bei der Bewältigung der großen Verkehrsaufgaben unserer Zeit das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern verliehen habe, und zwar an den technischen Reichsbahndirektionsinspektor Remigius Hellenbach, Reichsbahndirektionspräsidenten Fritz Grimm, Lokomotivführer August Kindervater, Reichsbahndirektionspräsidenten Maximilian Bommert, Lokomotivführer Ernst Bierschnef sowie Reichsbahndirektionspräsidenten Dr. Erich Goudeiron.

Ritterkreuzträger der Wehrmacht, die selbst Eisenbahner oder Söhne von Eisenbahnern sind, unter ihnen der mit der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung geschmückte Träger der Brillanten, Hauptmann Rowotny, überreichten den verdienten Männern der Deutschen Reichsbahn unter begeisterten Beifallsausdrücken der Tausende von Kundgebungsteilnehmern die hohe Auszeichnung und gratulierten ihnen. Darauf beklagwünschten Reichsverkehrsminister Dr. Dörpmüller, Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, sowie Staatssekretär Dr. Ganzenmüller jeden einzelnen der Ausgezeichneten persönlich.

#### Nach dem Auszeichnungsaft nahm Reichsminister Dr. Goebbels

von den Tausenden mit ungeduldigem Hartem und langandauerndem Beifall begeistert begrüßt, das Wort zu einer Rede. Er sprach den Eisenbahner für ihre unerschütterlichen Leistungen der letzten vier Jahre den Dank und die Anerkennung des ganzen deutschen Volkes, insbesondere der Front und der Luftnotgebiete, aus.

Der Minister würdigte den soldatischen Einsatz der Männer vom Fährtenrad in der Frontlinie und im Heimatkriegsgebiet und vor allem die glänzende Weiterentwicklung der in den letzten Jahren ins Unermessliche gesteigerten Verkehrsaufgaben durch die Eisenbahner, die er als die Weichensteller in der Kriegsführung bezeichnete. Dr. Goebbels sprach, indem er auf die Blauflaggen der Kriegsverbrecher einging, von dem unerschütterlichen Glauben an den deutschen Sieg und meinte unter dem fürmlichen Beifall der Massen, daß wir nicht nur nicht bedingungslos, sondern überhaupt nicht kapitulieren, wohl aber den Feinden die Beweiskläufe zeigen würden.

Als der Minister auf den Bombenterror einging und diesen Frauen- und Kindermord als die schrecklichste Entlage der modernen Kriegsgeschichte kennzeichnete, und erklärte, daß niemand daran denke, sich diesem Terror, der uns nur gefährdet habe, zu beugen, schall Dr. Goebbels langanhaltende und begeisterte Zustimmung entgegen. Das deutsche Volk von 1943 sei nicht mehr das von 1918, und vor allem habe es nicht mehr die schlappe Führung von damals.

Die Worte des Ministers, daß, wer heute unser Volk, dieses

Heldenvolk, beim Kampf und bei der Arbeit jede Wunde, die ihm der Sieg schießt, sei, daß sich ein 1918 nicht wiederholen könne, daß kein Terror, keine Gewalt und keine Bedrohung uns auf die Knie zwingen könnten und daß sich das deutsche Volk frei und unerschütterlich mit einem eisernen unzerstörbaren Ring um den Führer schare, bekräftigten die Massen mit tosenden Zustimmungskundgebungen.

Zum Abschluß der Kundgebung verlas Staatssekretär Dr. Ganzenmüller ein Telegramm an den Führer mit dem Dank für die Ritterkreuzverleihungen, worin die deutschen Eisenbahner nicht nur eine Auszeichnung, sondern die hohe Pflichtauffassung erblühten, noch mehr als bisher für die Front, die Rüstung und das unerschütterlich kämpfende deutsche Volk zu sorgen.

In seinem Danktelegramm für das Gelübnis bestimmte der Führer in Anerkennung der einmaligen Leistungen der Eisenbahner in diesem Kriege den 7. Dezember zum „Tag des deutschen Eisenbahners“.

Mit der Führerrede und den Reden der Nation nahm die eindrucksvolle Kundgebung ihr Ende.

#### Rede des Staatssekretärs Ganzenmüllers zum Tag des deutschen Eisenbahners

Es ist für uns Eisenbahner und die Männer und Frauen des Verkehrswezens, so leitete Staatssekretär Dr. Ganzenmüller seine Rede anlässlich des Tages des deutschen Eisenbahners ein, eine unerhörte stolze Genugtuung, daß wir trotz allen Luftterrors unserer Gegner heute mitten in der Reichshauptstadt und unter der Teilnahme der höchsten Spitzen von Partei, Staat, Wehrmacht und Wirtschaft diese Kundgebung begehen dürfen.

Zwei Daten in der Geschichte der deutschen Eisenbahnen geben diesem Tag das besondere Gepräge:

Der 7. Dezember 1835, an dem die erste Eisenbahnstrecke von Nürnberg nach Fürth in Betrieb genommen wurde,

der 7. Dezember 1935, jener Tag, an dem unser Führer anlässlich der Hundertjahrfeier in Nürnberg jene geschichtlich denkwürdige Rede hielt, die sowohl für die Vergangenheit, als auch für die Zukunft die klassische Bedeutung und Aufgaben des Eisenbahners umriß.

Der Führer sagte damals: „Was auch moderne Erfindungen geschaffen haben, die Bedeutung der Eisenbahn bleibt, insbesondere als Träger des Massenverkehrs. Der Kraftwagen ist ein individuelles Transportmittel. Das Flugzeug ist das schnellere Transportmittel. Das unbedeutend höhere Massentransportmittel

### Leere Worte und hohle Phrasen aus Teheran

#### Das Kommuniqué über die Besprechung Roosevelt-Churchill-Stalin mit fünftägiger Verspätung veröffentlicht

DKB Berlin, 7. Dez. Nachdem die Konferenz von Teheran, wie wir bereits am 3. Dezember meldeten, schon am 2. Dezember abgeschlossen war, gab Reuters am 6. Dezember endlich das so groß angekündigte und mit so geheimnisvollen Andeutungen besetzte Kommuniqué mit fünftägiger Verspätung bekannt. Der offizielle Abschluss des Theaters in der Hauptstadt des von den Sowjets und den englisch-amerikanischen Truppen verzwangenen und besetzten Iran ist ein würdiger Schluß der langen Akte Roosevelt und Churchills an die Grenze des Sowjetparades zum Befehlsempfang bei Stalin. Wer nach all dem Agitationsgedröh der englisch-amerikanischen Presse und der jüdischen Blätterredner noch erwartet hätte, daß aus dem Grollen im südlichen Blätterwald ein wenig etwas folgen werde, hat sich getäuscht. Ein zwei Seiten langes Kommuniqué und eine gemeinsame Erklärung über Iran ist das Ergebnis.

In dem Kommuniqué wird folgendes mitgeteilt: „Wir sind in diesen vier letzten Tagen hier in der Hauptstadt unseres Verbündeten Iran zusammengekommen und haben unserer gemeinsamen Politik Form gegeben und sie bestätigt. Wir gaben unserem Entschluß Ausdruck, daß unsere Nationen im Kriege sowie in dem darauf folgenden Frieden zusammenarbeiten sollen. Was den Krieg betrifft, haben sich unsere militärischen Stäbe unteren Besprechungen am runden Tisch angeschlossen, und wir haben unsere Pläne zur Vernichtung der deutschen Streitkräfte in Uebereinstimmung gebracht.“

Nach dieser nun schon ungenügende Male getroffenen Feststellung, daß man sich einig sei und daß man Krieg führen wolle und daß man die deutschen Streitkräfte vernichten wolle, kommt eine Andeutung über die bevorstehende zweite Front, die allerdings noch ungewisser gehalten wird als in den Beschlüssen von Casablanca vor ein Monaten. In echt hundertjähriger Manier spricht man dann von der Verantwortung, die man empfinde, einen Frieden herbeizuführen, der für viele Generationen die Geißel und den Schaden des Krieges bannen soll. Es folgen dann die üblichen Reden der plutokratischen Agitation, wie „Zusammenarbeit der großen und kleinen Nationen, Kampf gegen die Tyrannei und Sklaverei“, und die Feststellung, daß man alle Völker willkommen heiße, wenn sie sich entschließen sollten, in die Familie der demokratischen Nationen einzutreten. Eine wahrhaft bedrückende Einladung angesichts des englischen Hungerkrieges gegen das indische Volk und die Unterdrückungspolitik im Libanon und Gortien wie überall dort, wo die britische Kolonialmacht herrscht, des Verrats Englands gegenüber seinen verführten Verbündeten wie Polen und Serbien, sowie der Raubüberfälle von Katalonien und der bolschewistischen Henkerspolitik in den baltischen Staaten und angesichts der Lage, in der sich der größte Teil Italiens mit seinem Verräterfönkel und Saboteur befindet. Zum Schluß

wird die Hoffnung ausgedrückt, daß man mit Vertrauen dem Tag entgegenstehe, an dem alle Völker der Welt in Freiheit leben können. Nach diesem bezeichnenden Satz folgen die Unterschriften Stalins, Roosevelts und Churchills.

An das Kommuniqué schließt sich eine Erklärung der drei Mächte über Iran an. Es ist bezeichnend, daß Stalin, Roosevelt und Churchill ein Land, das sie als ihren Verbündeten bezeichnen, dessen legale Regierung sie vertrieben haben, und dessen Volk sie unterdrücken, in einer gemeinsamen Erklärung als politisches Objekt ihrer Interessen erst definieren müssen. Wer nun erwartet, daß die drei Kriegsverbrecher etwa dem gequälten Land nach dem Krieg feierlich Freiheit, Unabhängigkeit, Selbständigkeit und Wohlstand garantieren würde, der ist auf dem Holzwege. Es kam offenbar nur darauf an, die sich gegeneinander rickenden Interessen Englands und der USA, einseitig und der Sowjetunion andererseits in Iran vor einem offenen Konflikt zu bewahren und eine Art Interessentampfkampfbasis zu schaffen. Iran legt man in vorbildlich verkapulierter Form als Gegenleistung für die Qualen, die Rot und die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die das Land erdulden muß, sowie Unterstützung zu, wie es bei der außerordentlichen Anforderung ihrer weltumspannenden militärischen Operationen und angesichts der in der ganzen Welt herrschenden Knappheit an Transportmitteln, Rohstoffen und Gütern für den Zivilbedarf möglich ist. Hinsichtlich der politischen und sozialen Erfolge des Landes nach dem Kriege wird die salomonische Feststellung gebraucht, daß die UdSSR, die USA und Großbritannien mit der Regierung Irans in dem Wunsch nach Aufricht, Erhaltung und Unabhängigkeit des Landes übereinstimmen. Im allerletzten Satz dieses Nebentextes inquis hat sich Stalin offenbar bereitgefunden, nachdem über seine Diktatur zu erkennen ist, auch das Wort „Atlantik-Charta“ fallen zu lassen mit der lächerlichen Behauptung, daß alle drei zusammen mit der iranischen Regierung an diesen Grundfragen bisher so vorbildlich festgehalten hätten.

Es bleibt offen, ob das angekündigte Manifest an das deutsche Volk der Unkenntnis der Verfasser zum Opfer gefallen ist, die fünf Tage brauchten, um ein harmloses Kommuniqué obigen Inhaltes zu fabrizieren. Sicherlich hat sich die Haltung des deutschen Volkes gegenüber den Terrorangriffen der britisch-amerikanischen Luftangriffe den Übergangern von Teheran die Luft genommen, sich mehr zu klammern als unbedingt erforderlich ist. Wie dem auch sei, der Spul der geheimnisvollen Konferenz im Orient ist vorbei. Die Tatfrage unseres festen Entschlusses, die Waffen nicht vor dem Siege aus der Hand zu legen, komme was kommen mag, und die Taten unserer und unserer Verbündeten Soldaten bleiben bestehen.

ist und bleibt für absehbare Zeit die Eisenbahn. Wir können uns das heutige Leben nicht vorstellen ohne Eisenbahn!

Nur wenige mögen damals, in einer Zeit, in der viele glaubten, daß die gute alte Eisenbahn endgültig von Kraftwagen und Straße verdrängt werden würde, den symbolischen Sinn dieser Worte verstanden haben. Und niemand außer dem Führer selbst wird damals geglaubt haben, daß diese prophetischen Worte nach wenigen Jahren schon in dem großen entscheidenden Ringen des deutschen Volkes um sein Schicksal in so vollkommener Form ihre Erfüllung finden würden.

Denn fürwahr, es wäre gerade dieser weiträumigste Kampf in der modernen Kriegsgeschichte unseres Kontinents ohne Eisenbahn völlig undenkbar. Wäre der Beginn dieses Krieges mit seinen schnellen Feldzügen durch Länder mit enghalsigen Straßennetzen und den dadurch möglichen Einflüssen großer Luftkraftwagenformationen die Bedeutung der Eisenbahn auch für die neuzeitliche Strategie noch nicht so erkennbar gemacht haben, so hat sich dieser Zustand nach dem Antritt des deutschen Völksheroes gegen unseren erbittertesten Feind im Osten, schnell und gründlich gewandelt. In diesen unermeßlich weiten Räumen und Steppen war und ist ein Kampf ohne Eisenbahn nicht vorstellbar. Sie ist dort das einzige Verkehrsmittel, das der Unberechenbarkeit dieses dämonischen Landes mit seinen plötzlichen Kälteeinbrüchen, Schneestürmen, elementaren Hochwasserkatastrophen und sonstigen Naturgewalten einigermaßen Herr wird.

Aus den Lasten der ungeheuren Raumausweitung einerseits, der Verlagerung von Aufgaben anderer Verkehrsmittel auf die Eisenbahn und der gewaltigen Steigerung unserer Rüstungsproduktion andererseits, ergaben sich Leistungsanforderungen in erster Linie an die Eisenbahn, die sich am besten durch folgende Zahlen darstellen lassen:

Die Größe des Netzes der Deutschen Reichsbahn und der von ihr überwachten Unternehmungen betrug in den Jahren 1942/43 das Dreifache von dem des Jahres 1938. Es ist selbstverständlich, daß die gewaltigen Räume besonders im Osten Aufbauarbeiten erforderten, wie sie bisher in der Eisenbahngeschichte sowohl hinsichtlich des Umfangs als auch der geistigen Kräfte unbekannt waren. Zusammen mit der D.L., die sich damit auch auf dem Gebiete des Kriegseisenbahnwesens geschichtliche Verdienste erworben hat, und mit den Eisenbahnpionieren haben brave Eisenbahner und Feldbahnarbeiter im Osten in den Jahren 1941/42 und 1943

- 28 000 Kilometer Gleise umgespurt,
- 6 500 Kilometer Gleise wiederhergestellt und neu gebaut,
- 450 Lokomotivgruppen errichtet,
- 1 200 Brücken gebaut.

Diese Leistungen verdienen deshalb ganz besondere Anerkennung, weil sie zum Teil unter klimatisch uns Mittteleuropäern bisher völlig ungewohnten Verhältnissen, tiefen Kältegraden, Eis- und Schneestürmen, hauptsächlich in dem harten Winter 1941/42, erfüllt werden mußten und bei diesen Arbeiten der Anteil deutscher Kräfte nur einen Bruchteil der Gesamtarbeitkräfte betrug.

Die besondere Aufgabe bestand auch darin, diese großen Räume mit rollendem Material zu füllen. Hier ist es das geschichtliche Verdienst des Parteigenossen Reichsminister Speer, durch die entschlossene Aufnahme der Lokomotiv- und Güterwagen-Fertigung in die Rüstungsproduktion, und seines Sonderbeauftragten Hg. Degenkolb, dem Leiter des Hauptauschusses für Schienenfahrzeuge, einen entscheidenden Beitrag für die Stabilisierung unseres Eisenbahntransportwesens geleistet zu haben. Nicht nur die Deutsche Reichsbahn, sondern auch die uns verbündeten und befreundeten Nationen werden aus diesem Programm belehrt. Es muß uns dabei mit besonderer Genugtuung erfüllen, daß auch die ausländischen Bahnverwaltungen diesen Erzeugnissen das höchste Lob aussprechen und ihnen gegenüber Kriegserzeugnissen amerikanischen Ursprungs weit über den Vorzug geben. Diesen Aufbauleistungen in den neuerschlossenen Gebieten steht ebenso beachtliche Leistungsfähigkeit aus dem Reich innerhalb der alten Reichsgrenzen gegenüber. So steigerte sich in den Jahren von 1938 bis 1942 der Güterverkehr nach den Zugkilometern um 52 Prozent, nach den Wagonkilometern um 65 Prozent, nach den Nettotonnenkilometern um 73,5 Prozent. Die Gesamtwagengeleistung in demselben Raum stieg von 1932 bis 1942 ebenfalls um rund 50 Prozent und wird im Jahre 1943 noch um weitere drei Millionen Wagen über der Zahl des Jahres 1942 liegen. Dieses Ergebnis ist vor allen Dingen auch auf die im Jahre 1943 erstmals durchgeführte Bevorratungsaktion zurückzuführen, die zu einem vollen Erfolg geführt hat und deshalb im kommenden Jahre weiter ausgebaut werden muß.

Im Personenverkehr sind ohne Wehrmacht im Jahre 1942 rund eine Milliarde Personen mehr als im Jahre 1938 befördert worden. Im Personenkilometer ausgedrückt ergibt dies eine Steigerung von 137 Prozent gegenüber 1932 und von 54 Prozent gegenüber 1938. Im Jahre 1943 werden diese Zahlen durch die Coaktisierung der großen Städte noch eine weitere erhebliche Erhöhung erfahren.

Sie können daraus erkennen, daß alle Maßnahmen, die wir von Zeit zu Zeit zur Einschränkung des Reiseverkehrs treffen müssen, nicht etwa auf ein geringeres Leistungsvermögen der Deutschen Reichsbahn zurückzuführen sind, sondern lediglich die allzu ungehörlichen und unnötigen Reisen auf ein halbwegs normales Maß zurückzuführen soll.

Bei diesem Leistungsergebnis muß auch der treuen Helfer der Reichsbahn, der Binnenwasserfahrt und des Straßenverkehrs, gedacht werden, die in enger Verbindung ihrer großen Schwester Reichsbahn geholfen haben. Die Zeiten des vor dem Kriege häufig beklagten „ungehenden Wettbewerbs“ sind längst vorüber. Jeder, der einmal glaubte, es gebe keine Synergie zwischen Eisenbahn, Binnenwasserfahrt und Kraftwagen, steht in der heutigen eintönigen Zusammenarbeit der drei Verkehrsgebiete die Haltlosigkeit seiner Behauptung. Was die händliche Denkschriften, mehrtägige Konferenzen und doktrinäre Debattieren in langen Jahren nicht fertig brachten, hat der Krieg uns in wenigen Wochen gelehrt. Es zeigt sich auch hier wieder, daß er der große Lehrmeister der Völker ist.

Naturgemäß konnten derartige Strukturänderungen und Leistungssteigerungen in unserem Eisenbahnwesen und in unserem Verkehrswesen überhaupt nicht vor sich gehen ohne erhebliche interne Veränderungen, organisatorische Ausweitung, aber auch gleichzeitige Vereinfachung, da den größeren Aufgaben keine Personalvermehrung gegenüberstand. Wir vermehren mit besonderer Genugtuung, daß unsere Zentralstellen trotz räumlicher Verdreihung ihres Aufgabenbereiches ihre Kopfzahl nicht nur nicht erhöht, sondern sogar noch erheblich verringert haben. Während z. B. das britische Kriegstransportministerium nach neuesten Angaben über 17 000 Beamte und Angestellte zählt, beschäftigt das damit vergleichbare Reichsverkehrsministerium nicht einmal den zwanzigsten Teil von Beamten und Angestellten. Allerdings ist die Bewältigung der gerade im Verkehrswesen so vielfältigen Aufgaben mit zahlenmäßig so kleinen Organen nur denkbar in einer auf den Ge-

meinung ausgerichteten, vom Volke selbst getragenen Wirtschaft. Wie überhaupt festgestellt werden muß, daß der Leistungserfolg unserer Reichsbahn und der übrigen Verkehrsträger vor allem auch der wachsenden Erkenntnis von der Notwendigkeit der Zusammenarbeit aller Beteiligten auch auf diesem Gebiet zu danken ist. Das Verkehrsweisen im Leben eines Volkes ist ebenso als Gemeinschaftsaufgabe anzusehen. Ebenso wie der Einzelne heute zugunsten der kriegswichtigen Aufgaben der Deutschen Reichsbahn persönliche Wünsche zurückstellen muß, sind manche unerfüllbar erscheinende Anforderungen ohne allzu große Schwierigkeiten dadurch gemeistert worden, daß sie in eine Planung auf weite Sicht einbezogen wurden. So war z. B. die feinerzeitige Teilerkennung Berlins nur dadurch möglich, daß sie vom Reichsverteidigungskommissar Groß-Berlins, Reichsminister Dr. Goebbels, in einer Zeit durchgeführt wurde, in der die Reichsbahn vom Herbstverkehr noch nicht belastet war. Derselbe Umstand ist es auch zu danken, daß die letzten Terrorangriffe verursachten Obdachlosentransporte für uns ein Problem überhaupt nicht darstellten.

In gleicher Weise, wie der Strom der Menschenmassen aus den luftgefährdeten Gebieten gelenkt wird, die selbst die größten Völkerverwanderungen der Geschichte an Zahl weit übersteigen, wird der Strom ungeheurer Mengen an Rüstungs- und sonstigen Gütern des täglichen lebensnotwendigen Bedarfs (abgesehen vom Wehrmachtbedarf) in enger kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit den Bedarsträgern gesteuert. Zu diesem Zwecke wurden der Deutschen Reichsbahn auf Veranlassung von Reichsminister Speer und Generalfeldmarschall Milch eine Gruppe von namhaften Vertretern der Rüstungs- und Ernährungswirtschaft in der Gestalt der Zentralverkehrsleitstelle beigegeben, deren Einrichtung sich glänzend bewährt hat und weiter bewähren wird. Die Umgestaltung der internen Organisationen fand ihre Vollendung durch die Berufung eines Rates durch den Führer, der sich aus den ersten Männern des politischen, wirtschaftlichen und militärischen Lebens zusammensetzt.

Damit war die organisatorische Grundlage für den Leistungserfolg gegeben. Aber wir alle wissen, daß die beste Organisation mit den besten Führungskräften verlegen muß, wenn der ausführende Teil dieser Organisation die gegebenen Befehle und Anordnungen nicht bedingungslos zu seiner eigenen Sache macht. Und das ist wohl, meine Parteigenossen, Berufskameraden und Kameradinnen, das größte Geheimnis für die bisherigen Erfolge der deutschen Transportwirtschaft. Daß alle die vielen Tausende der Eisenbahner, gleichwohl ob sie nun in den Frontgebieten unentwegt mit der Waffe in der Hand ihren Dienst versehen, auf ihren Lokomotiven oder Minenfelder fahren oder in der Heimat unbeirrt vom Luftterror und Bombenterror bis zum Letzten ihre Pflicht erfüllen. Hier muß vor allen Dingen auch der vielen tausenden der deutschen Frauen im Reichsbahneinsatz mit Worten höchster Anerkennung gedacht werden, die in enger Kameradschaft mit den in der Heimat verbliebenen männlichen Berufskameraden auf den Weichstellen, Stellwerken, Bahnsteigen als Aufsichtsbeamtinnen und in den Zügen als Schaffnerinnen ebenfalls unerschütterlich durch Luftgefahr und Bombenterror den harten, schweren Dienst versehen. Es wird einer späteren Geschichtsschreibung vorbehalten

bleiben, wieviel an feiltem Heldentum der Gefolgschaft im Kampf gegen den tödlichen Feind in den frontnahen Gebieten, aber auch im Ausharren auf dem Posten bis zum letzten Augenblick in der Heimat geleistet wurde. Denn wenn die große Masse der Volksgenossen während der Luftalarmlänge den schützenden Luftschutzkeller aufsuchen kann, müssen die Jäger unentwegt weiterrollen bis zum Angriff, weil Front, Rüstung und Ernährung des Volkes dies verlangen. Das wissen unsere Eisenbahner und Eisenbahnerinnen. Wir können deshalb nicht nur unter den Männern, sondern auch vor allen Dingen auch unter den Frauen unserer Gefolgschaft eine Opferbereitschaft ohne gleichen erleben. Diese Opferbereitschaft ist dem Eisenbahner in Fleisch und Blut übergegangen. Denn kein Berufsstand wie er fühlt durch seine tägliche Arbeit all die Bedürfnisse, Sorgen und Mühen, kein Berufsstand wie er den Pulsschlag seines eigenen Volkes, aus dem er geboren ist. Seine Arbeit ist deshalb schon zwangsläufig eine sozialistische Gemeinschaftsarbeit von der obersten Führung bis zum letzten Weichenwärter und Streckengeher, die eine sprichwörtliche Kameradschaft unter den Eisenbahnern zur Voraussetzung hat. Nicht umsonst hat daher der Führer selbst die Deutsche Reichsbahn als das größte sozialistische Unternehmen der Welt bezeichnet, zu einer Zeit, als viele erst den Weg zum sozialistischen Betrieb finden mußten. Es ist deshalb Sozialismus für uns Eisenbahner nicht allein ein politisches Gewissen, sondern vor allem auch der bedingte Traditions, verkörpert durch den Altmeister der Deutschen Reichsbahn, unseren allverehrten Reichsverkehrsminister und Generaldirektor Dr. Doppenmüller. Wir sehen in ihm das Vorbild persönlicher Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit verbunden mit unermüdlicher eiserner Pflichterfüllung, den Grundtugenden des deutschen Eisenbahners.

Mit ihm, der erst in diesen Tagen das 50jährige Dienstjubiläum feiern konnte, stehen wir Eisenbahner und Verkehrsschaffende hinter dem Führer, jeder Einzelne ein wichtiges Glied, ein unentbehrliches Rad in dem gigantischen Getriebe unserer Reichsbahn und Verkehrsorganisationen.

Es ist deshalb nicht einfach, aus einer detartig Hand in Hand arbeitenden Gemeinschaft den einen oder den anderen hervorzuheben oder auszuzeichnen. Denn allein schon an der zuverlässigen Durchführung einer Zugfahrt sind eine Reihe von Gemeinmännern beteiligt. Erst in so harten Kampf, wie sie ihn heute durchzustehen haben, läßt der eine oder andere über sich selbst hinaus und wird zum selbstbestimmten, mitreißenden Beispiel für seine Kameraden. Es erfüllt uns mit fleischer Dankbarkeit dem Führer gegenüber, daß heute einige von diesen Männern mit höchsten Auszeichnungen geehrt werden. Mit ganz besonderem Stolz erfüllt es uns, daß darunter sich nicht nur Männer der Führung, sondern auch Männer unserer Augenkraft befinden, und mit ihnen auch symbolisch viele tausende und aber tausende Lokomotivführer und Eisenbahner auf den Stellwerken und einsamen Blockstellen, unsere Grenadiere der Eisenbahn, ausgezeichnet werden. Euer Minister und ich sind unendlich glücklich, eine solche Gefolgschaft führen zu dürfen, aus deren Haltung und Opferbereitschaft wir immer wieder neue Kraft schöpfen zu manchen harten, zeitbedingten Entschlüssen. Diese Ehrung wird uns und euch alle nur noch bestärken in unserem leidenschaftlichen Bekenntnis zu Führer und Volk.

## Finnland beging seinen Selbständigkeitstag

Rede des Staatspräsidenten

Der Helsinki, 6. Dez. Am Montag, dem fünften Nationalfeiertag, der 26. Wiederkehr der finnischen Selbständigkeitsfeier, sprach bei dem Staatsakt in Turku der finnische Staatspräsident Kivi.

Ein Offizier der kämpfenden Front überbrachte deren Größe und erklärte u. a.: „Der Heldentum unseres Kampfes war und ist weiterhin die Verteidigung und Sicherstellung der Freiheit und Selbständigkeit unseres Vaterlandes, und daher zweifelt auch niemand an dem gerechten Ausgang dieses Kampfes. Wir haben immer an den Sieg geglaubt und glauben auch weiterhin, daß Finnland auch in diesem Ringen mit allen seinen Kräften vereint, durchhalten wird. Jeder Frontsoldat gibt seinem unerschütterlichen Willen an diesem Tage Ausdruck.“

Anschließend sprach Staatspräsident Kivi: „Europa“, so heißt Kivi einleitend, „steht heute in der Verteidigung seiner weltpolitischen Stellung gegen die aufreueruropäischen Mächten gegenüber, und die Frage der kleinen Staaten sei immer härter dem Recht einzelner Großmächte oder Großmächtsgruppen ausgeliefert. Niemals aber, so betonte der Staatspräsident, werde sich eine etwaige Fortsetzung dieser Entwicklung positiv auf das ganze Völkerverhalten auswirken, denn auch die kleinen Staaten seien trotz militärischer Schwäche oft wirkliche geistige Großmächte und gleichsam als Laboratorium Schmelztiegel des menschlichen Fortschritts.“

Der Staatspräsident schilderte dann im einzelnen die finnische Außenpolitik vor Ausbruch dieses Krieges sowie den sonstigen Verlauf. Die im Verlauf unseres Kampfes durch Naturkatastrophen noch erschwerend hinzutretenden Schwierigkeiten in der Ernährungslage wurden durch Lebensmittelzufuhr, vor allem aus Deutschland und Dänemark behoben. Diesen wahren Freundschaftsdienst wird man in Finnland niemals vergessen. Der Kampf hat von uns große Anstrengungen, Entschagungen und schwere Opfer verlangt. Die gesamten Kräfte der Nation waren durch ihn gebunden. Männer, Frauen und Jugendliche erfüllten jeder an seinem Platz an der Kampffront in der Heimatfront unerschütterlich und unentwegt ihr Pflicht und brachten die erforderlichen Opfer; denn die Notwendigkeit, unseren Verteidigungskampf zu einem glücklichen Abschluß zu bringen, ergab sich für jeden von selbst.“

„Jetzt schlägt man uns eine bedingungslose Kapitulation vor, und die Sowjetblätter schreiben über die „unerdrückte Lage“ des finnischen Volkes. Wir haben bereits in einem Falle eine bedingungslose Kapitulation in der Praxis gesehen. Das Beispiel fordert nicht zur Nachahmung auf. Wir wissen, was das für uns bedeuten würde. Wir erinnern uns auch daran, daß Herr Ruusinen während unseres Winterkrieges von der „unerdrückten Lage“ des finnischen Volkes sprach und von seiner Absicht, in Finnland die „Demokratie“ einzuführen. Wir haben eine ganz andere Auffassung von Unterdrückung, Freiheit und Demokratie, als die Sowjets sie zu haben scheinen. Als wir nach dem Moskauer Frieden Karelien aufgeben mußten, da verließen 470 000 Karelier Haus und Hof und zogen nach Restfinland. Sie rissen jeder einen Teil ihres Herzens aus der Brust, als daß sie in den Geruch der ihnen von Herrn Ruusinen angebotenen Freiheit und Demokratie zu kommen gedachten.“

„Wir können werden auf dem sportlichen Gebiet allgemein als Vertreter der aussehenden Fähigkeit bewundert. Ebenso wohlbekannt, wie es uns ist, daß der Pflafer erst während des letzten Kilometer seiner Zehnkilometerprobe die Entschuldigungsprobe keine Zuschauer bestehen muß, obwohl wir wissen, daß

das in dem heutigen gewaltigen Ringen nur dasjenige Volk erfolgreich bestehen wird, dessen Willen nicht am Anfang der harten Kilometer des Endkampfes versagt. Demgemäß wird auch der wirkliche Wert eines Volkes am besten am Einbruch in den Leistungen und an der Personkontrolle bemessen, denn das Volk in Zeiten von Ermattung und Schwierigkeiten mächtig ist. In diesem fünften Selbständigkeitsstage Finnlands - während der Kriegszeit“, so schloß der Staatspräsident, „ist das finnische Volk den Kampf fort, die Reihen geschlossen und mit dem starken Bewußtsein getragen, daß Gemeinschaftsgeist und harte Selbstdisziplin notwendig sind.“

## Empfang Musserts durch den Führer

Der Führer empfing in seinem Hauptquartier, 7. Dez. Der Führer empfing in seinem Hauptquartier den Leiter der NSB (National Socialistische Bewegung in de Niederlanden) H. H. Mussert zu einer längeren Aussprache, bei der die derzeit schwebenden Fragen im Geiste der vertrauensvollen und herzlichsten Zusammenarbeit erörtert wurden.

Bei der Unterredung waren zugegen: Der Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, Reichsminister Dr. Seyd-Itzquart, der Reichsminister und Chef der Reichsjustiz Dr. Lammers, sowie Reichsleiter Bormann, ferner der Stellvertreter Musserts, van Geelkerken, und der Leiter des Arbeitsbereiches der NSDAP, in den Niederlanden, Ritterbusch.

## Die Gefangenen Stalins

Augenzeugenberichte von der Konferenz in Teheran  
Der Genf, 7. Dez. Im anglo-amerikanischen Lager läßt man nach Abschluß der Komödie von Teheran seinen Sensationsgeheiß einmal freien Lauf. So meldet der „United Press“-Vertreter, daß der Tagungsort in Teheran die sowjetische Volkshaus gewesen sei, wo Roosevelt auf Einladung der Sowjetherren Wohnung genommen hatte. „Es wurde so beinahe vollkommen erreicht“, sagt der United Press-Vertreter, „daß die drei in Teheran unter einem Dach wohnten.“ Er vergißt hinzuzufügen, daß dieses Dach unter dem Zeichen von Eichel und Hammer stand. Noch nie zuvor seien solche Sicherheits- und Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden. Das Personal der Sowjetbotschaft, in der Roosevelt wohnte, bestand mit Ausnahme von ein paar Armeedoktoren, einigen Militärpolizisten der USA-Armee und Männern des USA-Gesandtschafts stets „nur aus G.M.“ Roosevelt wurde also von der Außenwelt hermetisch abgeschlossen. Dementsprechend war, so meldet der Amerikaner weiter, die Straße, die die Sowjetbotschaft von der britischen Gesandtschaft trennt, durch einen gewaltigen Sperrgürtel abgegrenzt, damit Außenstehende nicht beobachten konnten, was vor sich ging. Ein Neuter-Sonderberichterhalter in Teheran meldet ergänzend, daß Panzerwagen mit den großen Strahlen ihrer Scheinwerfer die Mauern der britischen Gesandtschaft beschuhten und Wachposten-gewehrmetter hinter den Büschen in der Nähe des Rebenzäunders der Sowjetbotschaft eingebaut waren. Die Mitglieder aller Abordnungen seien besonders scharf bewacht worden. Die ganze Silberburg geht darauf hinaus, daß Roosevelt offensichtlich der Gefangene Stalins in Teheran war. So weit hat sich der USA-Präsident bereits ins Schlepptau des Krem-Diktators begeben.

„Mit Tigris“ gingen 63 Mann unter. Noch acht Monaten teilte die Londoner Admiraltät mit, wie „Daily Express“ meldet, wieviel Mann des U-Bootes „Tigris“, das im April als überfällig gemeldet wurde, mit ihm untergingen. Es handelt sich um 6 Offiziere und 57 Mann.



# Durchbruchversuche der Sowjets im Dnjeprbogen gescheitert

**DNB** Aus dem Führerhauptquartier, 7. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auf der Krim lehnten die Sowjets ihre vergeblichen Angriffe nordöstlich Kerkiß gestern nachmittag nicht mehr fort. Der Angriff rumänischer Truppen gegen den feindlichen Landbefehlshaber Kerkiß macht gute Fortschritte.

Im großen Dnjeprbogen griff der Feind gestern weiter an. Seine Durchbruchversuche scheiterten in erbitterten Kämpfen. Südwestlich Dnjeprpetrowka wurde im Gegenangriff eine feindliche Kampfgruppe bis auf geringe Reste aufgerieben. Südwestlich Kremenitsch gingen unsere Truppen Angriffe harter feindlicher Infanterie- und Panzerkräfte in heftigen Kämpfen auf.

Bei Tscherkassy führten die Sowjets gestern nur einige schwächere Angriffe. Im Raum nordöstlich Chitomir nahmen deutsche Infanterie- und Panzerkräfte im Angriff mehrere Ortschaften.

Von der gesamten übrigen Ostfront wird nur örtliche Kampfaktivität gemeldet.

Die Luftwaffe griff mit gutem Erfolg den Nachschub der Sowjets auf Straßen und Bahnen sowie Truppenansammlungen im Raum von Kiew an.

Das Jagdgeschwader 52 erzielte am 4. Dezember seinen 5000. Aufstieg.

In Süditalien nahmen die Kämpfe im Höhenlande südwestlich Mignano an Heftigkeit zu. Starke Angriffe überlegener nordamerikanischer Truppen wickelten mit eigenen Gegenangriffen, in deren Verlauf einige Höhen mehrfach den Besitzer wechselten. Die Kämpfe sind noch in vollem Gange.

Vom Ostabschnitt der Front werden lebhafteste Vorkämpfengefächte gemeldet.

Am 5. und 6. Dezember wurden über dem Mittelmeer und über den besetzten Westgebieten 25 feindliche Flugzeuge, darunter 17 schwere viermotorige Bomber, abgeschossen.

## Stolze japanische Erfolgsbilanz

**Zusammenfassende Uebersicht des Armeehauptquartiers über das zweite Kriegsjahr**

**DNB Tokio, 7. Dez.** Am 7. Dezember am Vorabend des Tages, an dem der Großstufenkrieg in das dritte Jahr eintreten wird, gibt das Armeehauptquartier eine zusammenfassende Uebersicht über die militärischen Ergebnisse des verflochtenen Jahres, und zwar von Anfang Dezember 1942 bis Ende November 1943.

Danach trat Japan in den Südgebieten und auf den Kleuten auf Feindkräfte von insgesamt ungefähr 400 000 Mann. Ihnen wurden Verluste von rund 193 000 Mann einschließlich der Gefangenen und der Ueberläufer zugefügt. Die Zahl der zerstörten, bzw. abgeschossenen Flugzeuge beträgt 2728, die Schiffverluste des Feindes 185.

In China belief sich die Stärke der feindlichen Kräfte, mit denen Japaner zusammenstießen, auf 2 370 000 Mann. Von japanischer Seite wurden allein ungefähr 210 000 Mann an feindlichen Toten getötet. Die Zahl der Gefangenen und Ueberläufer betrug 224 627, der versenkten und beschädigten Schiffe 88, der erbeuteten Boote 3466 und der abgeschossenen Flugzeuge 373.

Die japanischen Verluste werden mit 32 962 Gefallenen und 813 Flugzeuge angegeben.

## Die USA in Roosevelts Krieg

**DNB Genf, 6. Dez.** Daß auch im Land der angeblich „unbegrenzten Möglichkeiten“ nicht Milch und Honig fließen und die Nordamerikaner sich in Roosevelts Krieg ganz im Gegenjag zum ersten Weltkrieg sehr nach der Decke strecken müssen, geht aus zahlreichen Berichten Neuperkor Korrespondenten hervor. Eine wilde Kauflust für Weihnachtsgeschenke habe von den USA Befehl ergriffen, so schreibt der Neuperkor Korrespondent des „Daily Telegraph“. Aber die Geschäfte haben nichts mehr anzubieten.

Spielfachen, so berichtet der Betteler einer anderen Londoner Zeitung, der „Daily Mail“, seien überhaupt nicht zu haben. Seidenstrümpfe, echte oder andere, gäbe es nur noch zu höchsten Phantastpreisen am schwarzen Markt. Die Läden für elektrische Apparate jeder Art zeigten leere Regale. Das Punktsystem für die rationierten Lebensmittel, so heißt es weiter, sei umständlich und unbefriedigend. Schon für ein Pfund Lachs verbrachte man fast alle 16 Punkte, die einem pro Woche für Fleisch, Fisch, Butter, Fett, Äpfel und Koffein zufließen. Für ein Pfund Butter verbrachte man sämtliche 16 Punkte und müsse dann auf alles andere verzichten. Aber es gäbe Wochen, und mitunter mehrere hintereinander, in denen man weder Butter noch Eier, noch Fett kaufen könne. Kein schottischer Whisky komme mehr herein und auch Weinbrand gebe es nicht mehr.

## England läßt Emigranten-Regierungen fallen

**Volksdemokratische „Gegenregierungen“ liquidiert jugoslawische Schlinglinge**

**DNB Stockholm, 7. Dez.** Wie der Londoner Berichterstatter von „Stockholms Tidningen“ berichtet, hielten sich Churchill und Roosevelt auf der Rückreise von Teheran nach Kairo einen Tag in Jerusalem auf. Die Juden haben sich den Besuch ihrer Handlanger offensichtlich was kosten lassen. Bei einem opulenten Mittagessen gab es, wie gemessenhaft verzeichnet wird, für die durstigen Kriegsheer 26 Flaschen Whisky, 12 Flaschen Champagner, drei Flaschen Cognac Jahrgang 1891 sowie 17 Flaschen verschiedene Weine.

## Heiße Tage und Nächte an der Sangro-Mündung

**Von Kriegsberichterstatter Hugo Kaiser**

**DNB . . . . 6. Dez. (PK)** Drei Wochen sind seit dem Tage verstrichen, an dem der Gegner seinen Einmarsch in Rom auf den 15. Dezember festlegte. Seit dieser Zeit hat keine „Schlacht um Rom“ eine Stodung erfahren müssen, die ihn vor unersetzlichen Höhenstellungen westlich und südwestlich Benafro und Mingano und im Hochgebirge des mittleren Abschnitts zu allgemeinem Kurztreten gezwungen hat. Ueberlegene Kräfte amerikanischer und britischer Divisionen verdrängen immer wieder unsere Grenadiere von den grautigen, fastigen Felsen des Südpennin und aus der wilderlühnten Bergwelt der Abruzzen zu vertreiben. Der einzige Punkt der ganzen Front an dem die 8. britische Armee mit allen ihren Kräften zum Angriff und Durchbruch anzusetzen vermochte, war das Mündungsgebiet des Sangro in der Stützrichtung Chieti. Verweilt und voll erbitterter Wut sah der Feind hier vor Tagen zum Angriff an. Die Regenperiode des November, die alle Wege und Straßen aufgeweicht hatte, war vorüber. Der Sangro, der sich wie eine feine Ader aus der wilden wellgekrönten Bergwelt in das Adriatische Meer ergießt, führt Hochwasser mit sich. Ueber allem spannt sich wie ein großes Netz das ewige blaue Glas des südlichen Himmel. Dide Erdkrümmungen pappen unteren Grenadiere in den durchgehenden Siefeln. Sie haben sich seit Tagen in dem weiten leichten Gebirgsfuß festgesetzt und eingegraben. Die Nacht brach an, der zunehmende Mond leuchtete mit einer hellen Sichel auf die Erde herab, als plötzlich die Meierne Stille zerissen wurde, die über dem ganzen Küstengebiet und dem Tal lag. Die Luft war erfüllt vom Pflsen und Zischen feindlicher Granaten. Es wollte gar kein Ende nehmen, dieses Höllengeföhle. Die Mündungsbatterien peitschten wie grelle Wippen am Himmel auf und erhellten die Nacht. Der Feind eröffnete ein Feuer, das nur die Vorbereitung für einen massierten Angriffs- und Durchbruchversuch sein konnte. Stoßtruppen kamen heran, und mit dem langlammem Lad-Lad-Lad seiner Maschinengewehre forderte er das geschickte Prit unserer Maschinengewehre heraus. Stieflerkräften deckten unsere Grenadiere ein. In Rohämpfen mit Handgranaten und W. Minenpflöten werden die justierten Späh und Stoßtruppen des Feindes im Gegenstoß niedergemacht. Keinen Fußbreit gr zu die Grenadiere ohne einen hohen Blutjoll preis. Im Schuß dieser gewaltigen Feuerlöcher verlor der Feind eine Panzerbrücke über den Fluß zu schlagen. Die eigene Artillerie war ihm diese Absicht mit harten, aufstehenden Feuerschlägen aller Kaliber unichte.

## Neue Ritterkreuzträger

**DNB Berlin, 7. Dez.** Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Werner Görig, Kommandeur einer Infanteriedivision; Oberleutnant Siegfried Grotheer, Kommandeur eines Grenadierregiments; Major Heinrich Dreimann, Kommandeur einer Panzerabwehrabteilung.

## Ritterkreuz für einen schneidigen Jagdflieger

**DNB Berlin, 7. Dez.** Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Rang, Staffelführer in einem Jagdgeschwader.

## Leutnant Emil Rang, 1909 in Talheim Oberbayern geboren, hat in harten Luftkämpfen an der Ostfront 119 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Er ist der Sohn eines Landwirts und von Beruf Flugzeugführer.

## Er wurde gezwungen, durch eine Furt einige Panzer vorzu-

bringen. Trotz dieses Einsatzes an Material und eines verweilten massierten Angriffs gelang ihm an seiner Stelle den Einbruch. Die schwachen Stützpunkte unserer Grenadiere wurden zu Wellenbrechern einer gefährlich wütenden Flut.

Die Sonne war gerade wieder aufgegangen, und rosafarbene Wolkenbänke umtanzelten die im ersten Schnee hell aufleuchtenden Bergspitze. Flieger am Horizont! Bei den Kanonieren der leichten und schweren Flakbatterien wird es lebhaft. Unmittelbar hinter der Hauptkampflinie sind sie bereits seit einigen Tagen eingesetzt. Zwei, drei, vier Maschinen werden abgeschßt. In respektvoller Höhe turdeln sie über den Kampflah. Aufklärer! Die Sonne hat ihren Höhepunkt noch nicht erreicht, als der Himmel vom Motorengeräusch anfliegender Verbände erfüllt ist. Die „Sturen“ kommen! Es sind dies die zweimotorigen Mittel-Bomber, die in verschiedenen Wellen einer nach dem andern zum Angriff ansetzen. Von allen Seiten fliegen sie an. Zwischen das dumpe Dröhnen explodierender Bomben mischt sich der helle Knall der schweren Flakgeschütze. Dann kommen die Jagdbomber. Aus unverwundbarer Höhe führen sie sich auf alles, was da unten treucht und flucht. Spitfire, Tygun, Kittyhawk und Marrolands, alle Typen, die dem Feind zur Verfügung stehen, bietet er auf. Die Stellungen der Artillerie und Flakbatterien, Ortshäuser, Straßenzweigungen und Gabelungen, Serpentinien sowie die Grenadiere in der Hauptkampflinie sind ihre Ziele, auf die sie sich in pausenlosen Angriffen mit leichten und schweren Bomben immer wieder führen. Das wirkungsvolle Feuer der Kanoniere an den Vierlinggeschützen wird von ihnen respektvoll gemieden. Sie werden zum Abdröhen gezwungen. In 1000 Meter Höhe lösen sie ihre Bomben, die so kein Punktziel, Brücken, Stellungen oder andere wichtige Ziele mehr treffen können.

Drei Tage lang lag ein Feuerzauber über dem ganzen Ort. a b h i t t e r italienischen Front. Stund langes Trommel- feuer feindlicher Artillerie und häßliches Hämmern auf unsere Stellungen mit heimtücklichen Stieflerkräften sowie pausenlose Hoch- und Tiefangriffe seiner Luftwaffe auf das ganze Kampfgelbiet brachten dem Feind einige Kilometer Einbruch in unsere Stoßfront, für den General Montgoye in einen hohen Joll wertvollen Blutes bezahlen mußte. Er fand auch hier wieder seinen Auspruch bewahrt, den er einmal im August dieses Jahres während der Kämpfe auf Sizilien tat: „Die Deutschen sind noch immer die gleichen!“

## Das heimliche Schwur

**ROMAN VON HANS DIRLHAMMER**  
UNTERBREDER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER-WEIDEN

### (41. Fortsetzung.)

„Ich — muß mir das erst noch überlegen!“ sagte sie endlich. Meine Forderung dürfte Ihnen außerdem wahrscheinlich zu hoch sein.“ Sie nannte die Summe, die der Vater am Tag vorher für den Hof bezahlt hatte.

Althaus überlegte kurz. „Ich glaube, daß wir uns auf dieser Grundlage einigen könnten.“

In diesem Augenblick erschien an der Tür der Kammer Mutter Dehriegen, geküßt von der Magd Lies. Die alte Frau war zum Ausgehen angezogen. Unter dem schwarzseidenen Kopftuch zeigte sich ein bleiches, von Leid und Kummer gezeichnetes Gesicht. Aber noch etwas anderes war in ihren Zügen zu lesen: eine fanatische Entschlossenheit, die ihr die Kraft zu geben schien, über den Zusammenbruch ihrer Kräfte zu triumphieren.

Als sie die Gruppe auf dem Hof bemerkte, ging sie rasch darauf zu. Die Magd hielt sie umfassen und ließ ihr die junge Kraft ihrer Schultern.

„Was soll das?“ rief ihr der Bauer zwischen Angst und Grauen entgegen. „Der Doktor hat dir doch erst vor einer Stunde gesagt, daß du noch nicht aufstehen darfst!“

„Als er den Blick seiner Frau auf sich gerichtet fühlte, erblöhte er. So war ein Blick, der bis auf den Grund seiner Seele zu dringen schien, ein Blick der Verachtung und des Abscheus.“

Mutter Dehriegen wandte sich zu der Jungen. „Was willst du schon wieder? Hast du noch nicht genug Unheil über uns gebracht? Alles Schlimme kam von dir und deinem verfluchten Geld!“

Theres hatte eine dreifache Erwiderung auf den Lippen, aber da war etwas in den Augen der alten Frau, eine Kraft, die den, der sie sah, verstummen machte.

Sie keine Hoffnungen auf, Steinsbergerin, denn du wirst nie Althaus Frau werden. Die Liebe meines Suden gehört der Christl. Heute mehr denn je. Die beiden werden niemals voneinander lassen, niemals! Und in ein paar Wochen, denke ich, wird die Hochzeit sein!“

Theres Steinberger brach in ein höhnisches Lachen aus, hinter dem sich ihre Wut und Enttäuschung nur schwer verbarg. „Ah, da schau! Dann wird wohl der Gefängnisdirektor den Trauszeugen werden.“

Die alte Frau redete sich empor und schien über sich selber hinaus-

zuweisen. „Es wird sich noch heute herausstellen, daß Christl Smaler schuldlos ist.“

Senor Theres antwortete tonlos, war Dehriegen auf seine Frau zugeflogen. „Was — soll das heißen?“ hammelte er. Seine Hände ballten sich zu Fäusten.

Ein ganzes Leben lang war Mutter Dehriegen eine bescheidene, stille Frau gewesen. Niemals hatte sie gewagt, etwas zu tun, was ihrem Mann mißfallen hätte. Aber jetzt, unter dem Eindruck dessen, was sie in der letzten halben Stunde von Pies erfahren hatte, war sie ein anderer Mensch geworden.

Flammenden Blickes hielt sie der Drohung ihres Mannes stand. „Lach mich in Frieden, Johann! Ich habe einen wichtigen, wenn auch bitteren Gang zu tun. Ueber wäre mir's gewesen, wenn du mir diesen Gang abgenommen hättest!“

Dehriegen Augen quollen über. „Welchen Gang?“

Zur Polizei! Wirf schon wissen, was ich auszufragen habe!“

Von den Lippen des Alten brach ein Wuschel. Er hob die Hände. „Aber noch bevor er zuschlagen konnte, war Herbert Althaus ihm in den Arm gefallen. „Wollen Sie nicht doch lieber selber gehen. Mann, und Ihrer armen Frau diesen bitteren Gang ersparen? Wollen nicht Sie selber es sein, der einem unschuldigen jungen Menschen die Freiheit gibt? Schaffen Sie sich diese furchtbare Last von Ihrem Herzen, Dehriegen! Sie werden Frieden und — gnädige Richter finden!“

Man merkte dem alten Mann an, daß etwas Ungeheuerliches in ihm vorging. Seine Blicke irrten wie die eines Schekten von einem zum anderen. Dann redete er sich mit Anstrengung auf. „Lach auf sein, Mutter!“ sagte er heiser. „Bleib nur dabei! Und sag der Christl, wenn sie heimkommt, daß sie mir verzeihen mög. Ja, sie sollen heiraten, die zwei!“ Er blöhte auf Althaus. „Wegen der Abfindung — regeln Sie das mit meinem Sohn!“

Erschüttert löste Althaus nach der Hand des Alten. „Sie brauchen sich wegen des Schicksals Ihrer Frau und Ihrer Kinder keine Sorgen zu machen!“ sagte er mit gebemissvollender Andeutung.

Mit langsamen, aber festen Schritten verließ Johann Dehriegen den Hof.

Theres Steinberger hatte diese dramatische Entwicklung mit wachsender Befürchtung verfolgt. Nun drehte sie sich um und gab den Fuhrmännern, die sie begleitet hatten, Weisung, die Fuhrwerke zu wenden.

Mit einem höhnischen Lachen wandte sie sich an Mutter Dehriegen. „Dann wünscht ich halt dem jungen Paar eine glückliche Hochzeit! Aber wenn sich die Christl vielleicht einbildet, daß sie doch noch Ederbückerin wird — da hat sie sich schwer getäuscht. Ich verkauf den Hof an diesen Herrn da. Was da noch steht, wird niedergerissen und auf dem Grundstück wird eine Fabrik errichtet. Vielleicht kann der Michael später, wenn die Fabrik fertig ist, einen Posten als Arbeiter bekommen!“ Sie winkte dem jungen Mann zu: „Wenn

du mir folgen magst nach Wiedenbrunn kommen wollen, können wir das Geschäft zum Abschluß bringen. Ich bin froh, wenn ich nichts mehr mit dem Ederhof zu schaffen hab.“

„Ich werde da sein!“ stimmte Althaus zu.

Theres Steinberger schwang sich auf den Kutschhof des vorherigen Wagens. Die Pferde setzten sich in Bewegung. Die Fuhrwerke schaukelten zum Tor hinaus.

Althaus nickte Mutter Dehriegen lächelnd zu. „Die wären wir endgültig los!“

Sie wich ängstlich vor ihm zurück. „Ist das wahr? Sie wollen den Hof kaufen und alles niederreißen?“

„Das stimmt schon!“ lachte Althaus und griff nach Mutter Dehriegen's Händen. „Aber aus den Trümmern wird der neue Ederhof entstehen, die Heimat für Michael und seine junge Frau.“

Die Ederbückerin lachte ihn lachungslos an.

„Ich bin nämlich Herbert Althaus, falls Sie . . . noch nicht wissen wollten!“

Mit schweren, schmerzenden Gliedern kam Michael nach dem ersten vollbrachten Tagewerk nach Hause. Er hatte den ganzen Tag Rücken verladen müssen.

Nun lag er in seiner Stube, untätig, von brennendem Heimweh gefoltert. Er hatte nun die Arbeit in der Fabrik kennengelernt und wußte, daß er sich niemals an sie würde gewöhnen können. Die Arbeit erschien ihm stumpfsinnig und sinnlos, er fand kein Verhältnis zu ihr.

Er hatte Schnjudt nach seiner Bauernarbeit, nach seinem Hof und nach Christl, von der er immer noch keine Nachricht bekommen hatte.

Sollte sie ihn wirklich vergessen haben? Wenn er an diese Möglichkeit dachte, schnürte sich ihm das Herz zusammen.

In den Mittagsstunden des zweiten Arbeitstages kam plötzlich Karl Köhler mit schredoverzerrter Miene auf ihn zugeflogen.

Michael, der gerade eine Kiste hochgehoben hatte, stellte sie wieder hin und wuschte sich mit dem Handtuch den Schweiß von der Stirn. „Was gibt's?“ rief er. „Wahrscheinlich keine guten Neuigkeiten.“

„Komm dich zusammen, Michael!“ rief Karl und packte den Freund am Arm.

Michael erblöhte. „Sprich!“ rief er ungeduldig.

„Ein Schulkamerad aus Vangerneuth hat eben bei mir und erzählt mir, daß — der Ederhof heute nacht niedergebrennt ist.“

Michael brach in ein graufiges Hohnlachen aus. „Gebrennt? Der Ederhof — was geht mich das an?“ Plötzlich verkrümmte sein Lachen. „A — jemand zu Schaden gekommen?“

„Nein, das nicht, aber — Christl Schärer ist verhaftet worden. Sie soll den Hof angezündet haben.“

(Schluß folgt.)

# Aus Stadt und Land

Montag, den 8. Dezember 1943

## Erhaltung der Schlagkraft der Feuerwehren Nach Frauen sollen sich wenden

Der Reichsführer SS Reichsminister des Innern hat einen Runderlass herausgegeben, der zur Sicherstellung eines wirksamen Feuerwesens Maßnahmen anordnet, die zur Erhaltung der Schlagkraft der Feuerwehren dienen sollen. Es wird angeordnet, daß eine ausreichende Reserve zur Auffüllung aller Pflicht- und freiwilligen Feuerwehren geschaffen werden muß. Epäntens am 1. Februar muß die Hälfte der im Feuerwesens tätigen männlichen Kräfte durch fertig ausgebildete Reservisten ersetzt werden können. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen unverzüglich entsprechend viele Ergänzungskräfte im Rahmen des kurzfristigen Rotdienstes zum Feuerwehrendienst herangezogen und mit allem Nachdruck ausgebildet werden.

Es ist bekannt, welche großartigen Leistungen tapfere deutsche Frauen bei der Bekämpfung von Bränden in bombardierten Städten vollbracht haben. Um wieviel größer würde der Erfolg gewesen sein, wenn mehr Frauen in der Bekämpfung von Bränden systematisch geschult gewesen wären und gemeinschaftlich sich hätten einbringen können. Der Runderlass sieht deshalb vor, daß geeignete Kräfte im Rahmen der Rotdienstverpflichtung herangezogen werden können, wenn in einzelnen Orten die männlichen Kräfte zur Bildung der Einsatzkräfte nicht ausreichend vorhanden sein sollten. Die unteren Verwaltungsbehörden und Ortspolizei-Verwaltungen müssen deshalb bei der Durchführung der angeordneten Maßnahmen ohne Ansehen der Person die Auffüllung der Feuerwehren sicherstellen.

Wer durch diese neuen Maßnahmen erspart wird, soll seine Pflicht in dem höchsten Bewußtsein tun, daß er im Ernstfall dazu berufen ist, Leben und Eigentum seiner Volksgenossen zu retten und zu schützen.

### Türen schließen!

In der jetzigen Zeit, in der die Witterung rauher wird, und mit der Feuerung, diesem kostbaren Gut, möglichst gespart werden muß, hat der Naturus „Türen zu“ volle Berechtigung. Besonders die Kinder sollten immer und immer wieder angehalten werden, jede geöffnete Tür auch wieder zu schließen, vor allem die Haustür! Nicht alle Leute machen sich den rechten Begriff von der Durchfühlung eines geheizten Hauses bei windigem und kaltem Wetter infolge Offenhaltens der Haustüren. In wenigen Minuten ist die Temperatur im Treppenhause um einige Grade gesunken. Die Folge davon ist, daß bald darauf auch die Zimmerheizer und die Zimmer selbst — und zwar vom Erdgeschoss bis hinauf zum obersten Stockwerk — stark abgekühlt werden. Eine bei kaltem und stürmischem Wetter offenstehende Haustür sollte allen Mietparteien des Hauses wertvolles Heizmaterial und schafft noch dazu vermehrte Arbeit beim Einheizen. Daher hat die Mahnung „Türen zu!“ für die jetzige Zeit und die kommenden Monate volle Berechtigung.

**nsg Stuttgart.** (Heldentod eines Schriftleiters.) Aus den Reihen der Schriftleitung der Württembergischen Zeitung WZJ ist im Alter von 27 Jahren Franz Reibrod gestorben, der Ende Oktober als Leutnant und Kompanieführer an der Spitze seiner Grenadierkompanie bei den harten Kämpfen im Süden eine schwere Verwundung erlitt und ihr nunmehr erlag.

**Vornheim, Kr. Böblingen.** (Sam Omnibus überfahren.) Landwirt Karl Bus wurde bei der Mühle von einem Omnibus angefahren und schwer verletzt. Kurze Zeit darauf ist er seinen Verletzungen erlegen.

**nsg Nalch.** (Ortsgruppenleiter gefallen.) Im Nordabschnitt der Ostfront fiel der Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe Walzheim der NSDAP, Hauptmann Hans Bolt. Er war vor seinem Kriegseinsatz als Leiter in seiner Heimatgemeinde Walzheim tätig.

**nsg Ulm.** (In die Gebietsführung berufen.) Die Führerinnen des Mädelbannes 120 fanden sich dieser Tage im Götischen Saal zu einer Julein, bei welcher im Beisein von Oberbannführer Mädelbauer die Gebietsführerin Marianne Rupp die Führung dieses Mädelbannes an Mädelgruppenführerin Hilfrant übertrug. Die Vorgängerin, Mädelgruppenführerin Ulm, wurde mit Worten der Anerkennung für die geleistete Arbeit von der Gebietsmädelführerin als ihre Stellvertreterin und Personalamtsleiterin in die Gebietsführung berufen.

**nsg Mönningen.** (Ueber 8 Zentner Heilkräuter gesammelt.) Auch in diesem Jahr haben sich die Jungen und Mädchen der Hitlerjugend des Bannes 435 Schwäbische Alb in vorbildlicher Weise in den Dienst der Heilkräuterammlung gestellt und insgesamt 210 Kilogramm Heilkräuter und 200 Kilogramm Pflanzensamen gesammelt.

**nsd. (20 desfalls.)** Generalmajor v. B. Karl Hauher ist in Ulm unerwartet rasch gestorben. Mit ihm ist ein in Krieg und Frieden hochbewährter Offizier dahingegangen. 1875 in Unterfranken geboren, trat er vor nunmehr 50 Jahren in das Grenadierregiment König Karl Nr. 123 in Ulm ein, zeichnete sich im Weltkrieg als Chef der MG-Kompanie dieses Regiments, später als Stabschef der MG-Truppen bei einem Armeeoberkommando aus. In der Nachkriegszeit war er als Bataillonskommandeur bei der Niederrichtung der Kommunisten in der Ruhr eingeseht. Ins neue Heer übernommen, führte er von 121 ab ein Jägerbataillon in Ulm, wurde 1927 Kommandant eines Truppenübungsplatzes, schied 1930 als Oberst aus dem aktiven Dienst und war bis 1937 Kommandeur eines Wehrbezirkskommandos. Dann legte er den Soldatenrod ab, stellte sich aber bei Kriegsausbruch erneut der Wehrmacht zur Verfügung, wurde wieder Kommandant eines Truppenübungsplatzes, mußte aber, inzwischen zum Generalmajor befördert, aus Gesundheitsrücksichten 1941 endgültig seinen Wehrdienst aufgeben.

**Blaubeuren.** (Todesfall.) Nach kurzer Krankheit ist Kreisbaumeister L. A. Julius Hell gestorben. Der Verstorbenen hatte sich große Verdienste um die Gestaltung der Stadt Blaubeuren erworben.

**Vaupheim.** (Vier Finger abgeschnitten.) Der in einem Vaupheimer Holzwerkzeugbetrieb beschäftigte 36 Jahre alte Josef Komer brachte eine Hand in die von ihm bediente Maschine, wobei er vier Finger einbüßte.

**Ein Porzheimer, Erfinder der künstlichen Zähne**  
Porzheim, Porzheim ist die Stätte, an der die ersten künstlichen Zähne in Deutschland hergestellt wurden. Im Jahre 1803, also vor 50 Jahren, entstand in der Nagoldstraße in Porzheim eine kleine keramische Kabinat Wienand u. Cie., die als erste auf dem europäischen Festland den Versuch machte, Porzellan-zähne herzustellen. Neben dem keramischen Teil der Fabrikation hatte der damals 23 Jahre alte Graveur Ernst Bette die Grundlagen für die Fabrikation von künstlichen Zähnen in

Verzahnung der dazu notwendigen Zahnformen (Gefenke) zu schaffen. Dieses Problem wurde von Ernst Bette so gut gelöst, daß nach seinem Prinzip allgemein noch heute künstliche Zähne hergestellt werden. Es war also ein Porzheimer, der einen neuen deutschen Industriezweig den Weg wies. Der Jubilar, der heute als beinahe Vierundsechzigjähriger auf eine fünfzigjährige Tätigkeit zurückblickt, ist Senlorchef der Porzheimer Zahnfabrik Ernst Bette. Als ältester Fachmann im Reich hat er drei von den sieben bestehenden deutschen Zahnfabriken mitbegründet. Das Unternehmen in Porzheim nahm seinen besonderen Aufschwung durch einen neuen Zahn, für dessen Herstellung Ernst Bette Patente im In- und Ausland erhielt. Die „E-BE-Mantelkrone“ ist heute für jeden Praktiker ein Begriff. Sie brachte eine wesentliche Erweiterung auf dem Gebiet der fabrikmäßigen Zahnherstellung. Dank der Erfindung Betters ist es möglich, künstliche Zähne in allen Formen und Farben auf Lager zu halten.

### Gefährlicher Tintenstift

Der Tintenstift, der in allen Büros, von allen Geschäftsleuten und auch in vielen Einzelhaushaltungen gebraucht wird, ist keinesfalls so harmlos wie er aussieht. Die unmittelbare Gefahr beginnt, wenn man sich mit ihm rührt oder wenn irgendwo eine kleine Hautverletzung vorhanden ist, in die Spurende Tintenstiftsubstanz hineingelangen. Die Kopiermasse enthält Methylenblau, und dieses ist ein hartes Zellgift. Sobald es in die Haut eindringt, verbreitet sich das Gift von Zelle zu Zelle und kann schwere Gewebeschädigungen hervorrufen. Genau so gefährlich ist es, wenn jemand beim Anspitzen eines Kopierstiftes den Staub der Kopiermasse ins Auge bekommt — aus diesem Grunde sollte auch das Ausspitzen des Anspitzers streng vermieden werden. Sobald Kopierstaub in das Auge kommt, beginnt hier nicht nur eine Reizung der Hautzellen, sondern es wird auch eine Verätzung des Auges herbeigeführt. In allen Fällen von Tintenstiftverletzungen sollte deshalb schnellstens der Arzt zu Rate gezogen werden. Ganz besonders wichtig ist es auch, daß man niemals Kindern einen Kopierstift zum Spielen gibt, mit dem sie sich schwer verletzen können.

### Hundjagd am Donnerstag, 9. Dezember

**Reichsprogramm:** 8.00 bis 8.15: Zum Hören und Behalten. 10.00 bis 11.00: Kompositionen im Klavier. 11.00 bis 11.40: Kleines unterhaltendes Konzert. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 15.00 bis 16.00: Unterhaltung mit bekannten Kapellen und Solisten. 16.00 bis 17.00: Opern- und Konzertstücke. 17.15 bis 18.30: Bunter Melodienreigen. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.15 bis 21.00: Klavierkonzert. 21.00 bis 22.00: „Vögelchen“, 3. Akt.

### Hundjagd am Freitag, 10. Dezember

**Reichsprogramm:** 8.00 bis 8.15: Zum Hören und Behalten. 11.00 bis 11.30: Volkstimliche Weisen. 11.30 bis 12.30: Volksstümliche Weisen. 12.30 bis 12.45: Opern- und Konzertstücke aus Nord und Süd. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 15.00 bis 16.00: Melodienreigen der Kapelle Billy Steiner. 16.00 bis 16.30: Solistenmusik. 16.30 bis 17.00: Bunter Konzert. 17.15 bis 18.30: Unterhaltungsabend. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: Dr. Goebbels-Aussage: „Die Eisenblase“. 20.15 bis 21.00: Musikalische Abendunterhaltung. 21.00 bis 22.00: Aus Opernreihe: „Von der Operntüre zum Finale“.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Cank in Albstadt. Druckerei: Calwer Post. Druck u. Verlag: Druckerei Calw, Albstadt, 3. St. Postfach 32/33.

**Todes-Anzeige.** Gehausen, 7. Dez. 1943.  
Man lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager  
**Jakob Helber**  
Glasmeister  
ist nach längerer Krankheit im Alter von 75 Jahren sanft entschlafen.  
In stiller Trauer:  
Die Gattin: Marie Helber, geb. Reichert  
die Kinder: Hans Helber mit Frau, Agold  
Christian Helber mit Frau, Ulm  
Marie Guttensoher mit Gatten, Balingen/F.  
Johanna Ann mit Gatten, Gehausen  
und die Enkelkinder.  
Beerdigung Donnerstag, 9. Dez. 1943, 13.30 Uhr.

**Ottmannsweiler, 7. Dez. 43.**  
Sanftes  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben  
**Johanna**  
für den Gesang des gemischten Chors, sowie die trostreichen Worte des Herrn Missionar Gehring, sagen herzlichen Dank  
Familie Köhler.

Wir haben uns verlobt  
**Martli Dölker**  
**Gerhard Daub**  
Ulz. in einem Pionier-Batt.  
Feldherrnhalle  
Altensteig Rinsdorf  
Westfalen  
November 1943

**NS.-Frauensschaft**  
Das Backwerk und Obst kann am Freitag und Samstag nachmittag bei Frau Sch'eeh (Stadtpfleger) und Frau Frey (Kupferschmied) abgegeben werden.  
**Schlamberger**  
Ortsfrauenchaftsleiterin.

**Wenden**  
Ein 2 1/2 jähr. leichter Stutfohlen tauscht gegen ein starkes, 1 1/2 jähriges, womöglich Kappro-Mischfohlen.  
**Gottlob Wolf**

Das **Heimatbuch** vom Bezirk Nagold ist zu haben in der **Buchhandlung Lauk**  
**Inserate**  
bitten wir jeweils tags zuvor anzugeben!

**Der Warenverkauf** ist wieder aufgenommen.  
**Friseur Weinstein!**  
Verkaufe einen starken **Lern-Stier**  
**Eugen Sch'eeh** zum „Nied“ Gartweller

**Geschäftsbücher** empfiehlt die **Buchhandlung Lauk**  
Morgen von 1/9 Uhr ab auf der Freibank  
**Ruhfleisch** gegen 1/2 Mark, das Pfund zu 65 Pfg.

**Sparen ist Pflicht!**  
15 Pfennig werden in die Sparbüchse, wenn Sie **HIPP'S** KINDERNÄHRUNG mit Milch und Malz im Nachmittagsbrot verwenden.

**Sparen auch Du**  
durch hochdünnes Auftragen bei **Guttalin** - Schuhcreme  
Nur in Fachgeschäften!  
GUTTALIN-FABRIK, KOLN

**Wurzeltod!**  
Das gute Hühneraugen-Sohlen- u. Ballenplaster in allen Fachgeschäften. Dasselbe nur bestrahlt erhältlich.

**Hyman Pulver**  
Um eine möglichst gleichmäßige Verteilung zu erreichen, werden die Hyman-Pulvermittel nur noch direkt in den Apotheken abgegeben. Es findet also von Nürnberg aus **kein Postversand** statt, auch nicht bei Geldüberweisung. Schriftliche Bestellungen müssen daher leider unberücksichtigt bleiben.

Laut laute **BISKIRCHENER KARLSSPRUDELFLASCHEN** nicht im Keller **verstauben!**  
Gebt sie zurück.  
es dankt dafür die **HEILQUELLE KARLSSPRUDEL** BISKIRCHEN

**Blender-Fabrik** MAINAMEREN  
Es geht alles vorüber, es geht alles vorbei — auch die Zeit der Beschränkung für die Begegnung und gewohnte Zahnpflege mit Blendax nimmt ein Ende! Nach Freieinschluß können alle Blendax-Frauen wieder unbeschränkt beliefert werden. Bis dahin aber helft ein sparsames Vorgehen mit dem kleinen Bestand.

**SPARSAM** gebrauchen nicht nur vorbeugend, sondern Sie diesen zeitgemäßen Rat auch bei Benutzung der **PERI** UND **KHASANA** Körperpflegemittel.  
**Dr. Korthaus**  
Königsplatz 10, 1000 Berlin

**Krewe!**  
Garant guter Arznei-Präparate — seit 1893 —  
Chem. Fabrik **Krewe-Lausen C. o. S. H.** 120.

**Silphoscalin** soll man dran denken  
Sobald zur Herstellung von Zellmitteln viel Kohle gebraucht wird, deshalb nicht mehr Silphoscalin nehmen und nicht öfter als es die Anweisung verlangt! Wer allem aber, wirklich nur dann, wenn es unbedingt nötig ist. Wenn alle dies ernstlich befolgen, bekommt jeder Silphoscalin, der es braucht, in den Apotheken, und zugleich reichlich zufließen.  
**Tatole: Spat Kohle!**  
Carl Bühler, Konstanz, Fabrik pharm. Präparate.

**ZUVERSICHT und VERTRAUEN**  
helfen uns tragen, was der Krieg von uns fordert. Erst recht aber brauchen wir sie in kranken Tagen als Helfer von Arzt und Arznel  
**KLINGE**  
HERMANN ADOLF KLINGE BERLIN  
Hersteller viel verordneter Arzneimittel

**Hausfrauen-Rat:** 10.  
Die Opekta-Doppelflasche zu RM 1,25 ist für zwei Normal-Kochungen Marmelade oder Gelee bestimmt. Wenn die zweite Hälfte des Flascheninhalts nicht gleich verbraucht wird, muß die angebrochene Flasche mit einem unversehrten Kork gut verschlossen werden; sie ist jedoch in 6 bis 8 Wochen aufzubrauchen.  
Opekta-Gesellschaft, Köln-Riehl

**Hansaplast** verbindet Wunden in Sekunden... wenige cm erfüllen den Zweck